Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 24 (1930)

Heft: 9

Artikel: Tut Busse! : Von da an begann Jesus mit seiner Botschaft und sagte : "Tut Busse, denn das Reich Gottes ist nahe" (Matth. 4, 17)

Autor: Ragaz, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tut Buße!

Von da an begann Jesus mit seiner Botschaft und sagte: „Tut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe."
Matth. 4, 17.

Tut Buße! Ja, das ist es in der Tat. Das ist der einzige Weg, den man einen Weg des Fortschrittes nennen kann; es ist der einzige Weg zu Frieden und Versöhnung; dieser Weg allein hat Segen über sich; nur auf diesem Wege begegnet man Gott und seinem Reich.

Die Buße ist der einzige Weg zum innern und dann, als Folge davon und soweit es nötig ist, auch zum äußern *Vorwärtskommen.* Unter Buße möchte ich hier, ohne zu versuchen, in die Tiefe dieser Sache zu gelangen, einfach die Offenheit für die Stimme der Wahrheit verstehen, und zwar nicht irgend einer objektiven, seis religiösen, seis sittlichen, seis politischen, seis sozialen Wahrheit, sondern der subjektiven Wahrheit, der Wahrheit, die sich fordernd, mahnend, richtend an mich, gerade an mich wendet und nicht bloß Zustimmung, sondern Gehorsam fordert. Diese Offenheit des Horizontes gegen die Wahrheit hin ist die ganz unerläßliche Vorbedingung alles geistigen Wachstums, ja sie ist das Geheimnis des Wachstums selbst. Denn Wachstum ist Leben, Leben aber ist Zusichselbstkommen, Zusichselbstkommen im Geiste aber ist die Spannung des Unendlichen in uns zum Unendlichen über uns hin und umgekehrt; es ist der immer neue Durchbruch des Lichtes Gottes in unsere Seele hinein; es ist der immer neue Tagesanbruch der höchsten Wahrheit über den Dunkelheiten des Irrtums und Lebensrausches, der Selbstverblendung und Verblendung durch die Welt.

Wo diese Offenheit gegen diese fordernde, mahnende, richtende, und freilich auch helfende und heilende Wahrheit des Ewigen fehlt, seis bei Einzelnen, seis bei ganzen Gruppen und Gemeinschaften, bei Familien, Völkern, Kirchen, Parteien, da tritt Stillstand und zuletzt Tod ein. Diese Offenheit fehlt aber überall da, wo sich Sattheit und Selbstgerechtigkeit einstellen. Diese aber stellen sich mit Notwendigkeit ein, wo man irgendwie, und seis auch in religiöser Form, mit dem *Endlichen* und damit auch mit dem Erreichten zufrieden ist. Man kann ja auch das Gute selbst als etwas Endliches fassen, als etwas, was in bestimmten Tugenden, Eigenschaften, Verhaltungen sich erschöpft. Auf diesem Wege kann man vollkommen werden oder es sich wenigstens zu sein dünken. Ja auch das Verhältnis zu Gott kann auf dieses Geleise geraten. Es schiebt sich dann freilich wie im Verhältnis zum Guten das Gesetz (von dem vorhin ohne das Wort geredet worden ist) an die Stelle des wirklich Guten, so im Verhältnis zu Gott die Religion an die Stelle Gottes. Die Religion aber ist, seis als Kultus, seis als Theologie, seis als geregelte Praxis etwas End-

liches. Auch darin kann man vollkommen ſein oder es ſich zu ſein dünken. Dann aber treten Sattheit und Selbſtgerechtigkeit ein, nicht immer in den gröbſten Formen, aber ſie treten mit Sicherheit ein. Mag man dann, ſeis als Einzelner, ſeis als Gruppe: als Volk, als Kirche, als Partei, eine Fülle von Tugenden und Vollkommenheiten beſitzen, das Wachstum iſt nicht mehr da. Eine Verhärtung und Verſteifung tritt ein. Gerade die Fülle der aus dem Endlichen geſchöpften Tugenden, die dann nach dem alten Wort wirklich ſplendida vitia (glänzende Laſter) werden, ſteht dann dem innern Fortſchritt im Wege, während die offenkundige Sünde doch wenigſtens „geiſtliche Armut" ſchaffen und damit die Ausſicht auf das Reich Gottes öffnen kann. Wir bekommen dann dieſe durch und durch ehrbaren, durch und durch braven, durch und durch unantaſtbaren Tugendmenſchen, die gegen jede lebendige und lebendigmachende höhere Wahrheit verſchloſſen ſind wie ein Haus durch dichte Fenſterladen gegen die Sonne, die ſich in dieſem Kreiſe verhärten und verſteifen und damit innerlich abſterben, die bei all ihrer Tugend und vielleicht ſogar Frömmigkeit von keinem Hauch der Freude des Gottesreiches berührt werden — berührt werden können. Wir bekommen dann eine Frömmigkeit, die gerade in ihrem Ernſt, ihrer Gediegenheit und Korrektheit von Gott ſelbſt trennt, und zwar ſo ſtark wie auch theoretiſcher Materialismus und Atheismus nicht zu trennen vermögen. Wir bekommen Kirchen, die ob fleißigem Betrieb und richtiger Lehre gegen jedes Anpochen des lebendigen Gottes immuniſiert ſind. Wir bekommen Familien, die in ihrer ſelbſtzufriedenen Vollkommenheit dahinſiechen und abſterben. Wir bekommen Völker, die ob der ſelbſtſichern Einbildung auf ihre unvergleichlichen Tugenden und Vorzüge der geiſtigen Arterienverkalkung verfallen oder auch in Rauſch und Verblendung dem Abgrund zutaumeln. Wir bekommen Parteien, bei denen alles ertragen wird, nur kein Wort der Selbſtkritik und die damit einem ſichern Gericht verfallen ſind. Wir bekommen bürgerliche Parteien, die ſich am Glanze ihrer großen Vergangenheit berauſchen, wie Mücken berauſcht in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne ſchwärmen, und bekommen einen Sozialismus, der umgekehrt ſich in dem berauſcht, was er alles ſein wolle und werde und darob dem gleichen Tode eitler und ſatter Selbſtgerechtigkeit verfällt.

Es iſt auch eine edlere Form dieſer Erſcheinung möglich. Man kann ſich abſchließen, verhärten, einrollen, aber nicht in Sattheit und Selbſtgerechtigkeit, ſondern in Reſignation oder Verzweiflung. Am Endlichen iſt man enttäuſcht, man iſt mit ihm fertig. Aber dem Unendlichen öffnet man ſich nicht. So bleibt nur Schatten, Siechtum und Tod übrig.

Das iſt der furchtbare Feind des Menſchen. Sein Todfeind. Denn es bedroht ihn ja auf dieſem Wege der Tod. Und das Merkwürdige

ist, daß der Mensch gerade diesen Tod *will.* Gegen nichts sträubt er sich so verzweifelt, wie gegen eine *Umkehr.* Lieber rennt er noch rascher in den Tod. Er betrügt, betäubt sich auf alle Weise, er bläht sich auf — soviel Hochmut und trotziges Selbstbewußtsein, das alle Kritik ablehnt, ist im Grunde nur eine Schutzvorrichtung gegen das Wahrheitslicht, das richtend einbrechen will. Er rennt physisch und geistig in alle Weiten, alle Unendlichkeiten — falsche Unendlichkeiten — nur um nicht diesen Feind zu sehen, der sein Retter wäre. Aber diese Abwehr ist nicht unbegreiflich. Denn Buße, im Vollsinn des Wortes, führt wirklich selbst durch den T o d. Sie ist völlige Umkehr. Sie ist Selbstverurteilung, Selbstgericht, Todesurteil über das eitle, im Endlichen berauschte und verblendete Ich mit all seiner hochfahrenden Selbstbehauptung und Geltungswut. Sie ist das Aufhören des absoluten Anspruchs, den das Endliche erhebt, das sich so gerne zum Gotte macht, und der Beginn der Herrschaft Gottes über das Ich. Es geht durch Sterben zum Leben. Sterben ist *schmerzlich* und es erfordert offenbar oft sehr große Schmerzen, bis es zum Sterben kommen kann. Nur unter ganz großen Schmerzen gelangt darum der einzelne Mensch und gelangen menschliche Gemeinschaften bis zu der Schwelle *der* Macht, die Buße (gleich Umkehr) heißt. Aber wenn sie dazu gelangen, dann sind sie vom Tode zum Leben durchgedrungen. Dann ist die tödliche Verhärtung, sei's der Sattheit, sei's der Verzweiflung, durchbrochen. Dann ist der Weg zum Blühen und Fruchttragen, der Weg zum innern Wachstum frei, der Weg Gott entgegen, dem Wunder entgegen, dem Reiche Gottes entgegen. Alle Lebensquellen des Unendlichen fangen an zu rauschen. Auch aus Mängeln können Vorzüge werden und aus Schwachheiten Kraft; Finsternis kann Licht werden und Fluch Segen. Nun ist die Verhärtung in Sattheit und Selbstgerechtigkeit unmöglich. Denn diese kann sich nur im Elemente des Endlichen vollziehen. Wo aber mit Gott selbst das Unendliche uns erfaßt hat, wie könnten wir da jemals satt und selbstzufrieden werden? Wie könnten wir da jemals auf etwas Erreichtem ausruhen? Ist das Unendliche durch unser endliches Tun erreichbar? Wenn es erreicht *wird,* dann nur durch Glauben und Gnade. Das Gute selbst ist nur als dieser Gehorsam gegen das Unendliche gut. Da gibt es keine Tugenden und Vollkommenheiten, die eine „Gerechtigkeit" werden könnten. Da gibt es auch keine satte und selbstsichere Frömmigkeit. Gott, der Gott, den nur die Buße erkennt, läßt so etwas nicht aufkommen. Vor ihm sind wir immer Schuldige und Begnadigte. Aber wir bleiben lebendig, jung, Kinder. Nun ist für die Einzelnen wie für die Gemeinschaften jene Selbstkritik möglich, die zum Selbstgericht, ja zum Todesurteil wird, nun aber auch die tiefe Erneuerung des Lebens, die wie eine neue Schöpfung aus dem Wort des Gottes aufbricht, der nicht nur allmächtig, sondern auch gnädig ist. Ich betone aber: auch die Verhärtung der

andern Art wird damit geſchmolzen. Denn die Buße, welche der Tod der Sattheit und Selbſtgerechtigkeit iſt, iſt auch der Tod der *Verzweiflung*. Verzweiflung iſt nur im Element des Endlichen möglich. Wo die Oeffnung dem Unendlichen entgegen eintritt, da entſteht ſofort auch Hoffnung und Verheißung. Die Buße iſt nicht bloß Richterin, ſie iſt, auch als Richterin, vor allem Helferin.

Wie die Buße, recht verſtanden, der einzige Weg des Fortſchritts im ſchönſten Sinn dieſes Wortes iſt — und muß ich wohl ſagen, daß es ſich dabei nicht bloß um einen *einmaligen* Akt oder mehrere handelt, ſondern um eine *dauernde* Einſtellung des Gemütes? —, ſo iſt ſie auch der einzige Weg *zum Frieden*. Das einzuſehen iſt gerade heute von entſcheidender Wichtigkeit. Selbſtgerechte Einzelne und Gemeinſchaften können keinen wirklichen Frieden haben. Denn Selbſtgerechtigkeit iſt die Verhärtung im Endlichen, das mit dem Unendlichen verwechſelt wird, was aber iſt aller Streit, als der Kampf der Endlichkeiten, die ſich zum Unendlichen aufblähen und darum einander begehren und verzehren müſſen?

Aber nun ſtoßen wir auch hier wieder auf die fundamentale Tatſache der *Unwilligkeit* zur Buße, das heißt alſo: zur Ablegung der Selbſtgerechtigkeit, ſowohl bei den Einzelnen, als bei den Gemeinſchaften. Sie wollen alle Recht haben: die Völker, die Kirchen, die Parteien. Sie brüſten ſich in ihrem Recht. Daß ein Einzelner ſein Unrecht geſtehe, das hält man für denkbar, obſchon man nicht weiß, was man ſagen ſoll, wenn einmal Einer das wirklich tut, aber daß ein Volk, eine Partei, eine Kirche eingeſtünde, daß ſie gefehlt hätten, und zwar nicht bloß etwa taktiſch, durch Mangel an Klugheit, ſondern *ſittlich* gefehlt, daß ſie *ſchuldig* ſeien — iſt das denkbar? Iſt es je vorgekommen? Niemand hat nach dem Gericht, das über uns ergangen iſt, ſeine Schuld geſtanden, nicht die Völker, nicht die Parteien, die ſozialiſtiſchen ſowenig wie die bürgerlichen, nicht die Kirchen. Ja, auch die Kirchen nicht! Was als Buße gelten ſollte, war feierliche Gebärde, nicht mehr. Einzelne freilich taten dieſe Buße, aber die Gemeinſchaften als ſolche? Nein! Aber wenn es den Einzelnen als ſolchen angeht, ſo iſt es auch für ihn faſt undenkbar, zu geſtehen, er ſei im Unrecht, ſei im Unrecht geweſen, ſei ſchuldig. Es iſt darum wahrhafter Heroismus, wenn etwa Generäle des Weltkrieges ſolche Bekenntniſſe abgelegt haben.

Warum iſt das ſo ſchwer? Es iſt ſchwer, ja faſt unmöglich, ſolange wir uns im Element des Endlichen bewegen. So weit rein menſchliche, rein weltliche Faktoren in Betracht kommen, ſind wir vielleicht wirklich im Rechte; jedenfalls können wir uns leicht einbilden, im Rechte zu ſein. Da laufen die Fäden von Recht und Unrecht jedenfalls wirr durcheinander und im unſichern Zwielichte der Endlichkeit iſt Selbſtbetrug ſehr leicht möglich. Und wir *müſſen* darnach greifen. Denn im Endlichen und als Endliche wären wir ja ver-

nichtet, wenn wir Unrecht hätten. Das Endliche muß ſich ja behaupten, *muß* ſich als Unendliches darſtellen.

Hier kann wieder nur die Buße Wandel ſchaffen. Und die Buße hinwieder kann nur zuſtande kommen, wenn die Oeffnung zur Wahrheit hin, und das heißt: zu dem unendlichen und heiligen Gott hin, eintritt. Sein Gericht muß über uns kommen. Es muß die Götzenbilder der Selbſtgerechtigkeit, die wir in uns und um uns aufgerichtet haben, zerſchlagen. Wir müſſen zuerſt vor Gott und dann vor uns ſelbſt ſehr klein, ſehr arm, ſehr demütig werden. Wir müſſen zerſchlagen werden in unſerm Hochmut und Trotz. Dann erſt können wir einem Gegner die Hand reichen zu einem rechten Frieden. Im Endlichen können wir es vielleicht wirklich nicht. Da haben wir vielleicht wirklich recht und das Andere Unrecht. Aber vor Gott haben wir nicht Recht. Vor dem Unendlichen ſind wir ſchuldig. Aus dem innerſten Bezirk heraus, der jenſeits aller Umwallungen des ſtarren Rechthabens und trotzigen Geltenwollens liegt und wo wir dieſe Stimme des Gerichtes über uns deutlich genug hören, ſteigt die *Sehnſucht* nach Frieden und die *Bereitſchaft* zu ihm auf. Aber auch die *Möglichkeit* dafür iſt nun gegeben. Denn nun iſt unſer Endliches aus ſeinem Selbſtbehauptungskrampf erlöſt. Im Unendlichen ſind wir nicht nur vernichtet, ſondern auch gerettet. Der Gott, der uns unſer ſelbſtgerechtes Recht nimmt, gibt uns ſein eigenes Recht. Wir ſind in ihm aufgehoben und geſichert — wir ſind offen gegen ſeinen unendlichen Reichtum und dieſer iſt offen gegen uns. So iſt in unſerem innerſten Bezirk die Sonne des Friedens aufgegangen. Daraus kann, ſo Gott will, auch äußerer Friede werden. Friede iſt ja einfach Offenheit für Gott, den Gott, deſſen Wahrheit um ſo viel größer iſt denn die unſrige, wie der Himmel höher iſt denn die Erde, und die uns verbindet, indem ſie uns richtet und richtet, indem ſie uns verbindet. Wo dieſe Offenheit vorhanden iſt, und in dem Maße, als ſie vorhanden iſt, da kann kein Einzelner mehr auf ſeinem Eigenrechte ſelbſtzufrieden verharren; da kann keine Religion, keine Kirche, keine religiöſe Gemeinſchaft, keine Theologie (ja, keine Theologie, dieſe Macht des Zwieſpalts!) meinen, alle Wahrheit in ihrem menſchlichen Bezirk einzuſchließen; da kann kein Volk wähnen, im Vollbeſitz aller Vorzüge zu ſein oder auch im Vollbeſitz aller Unſchuld; da kann keine Partei ſich ſelbſt einbilden oder andern vorgeben wollen, allein das Rechte zu vertreten und in dieſer Vertretung unfehlbar zu ſein. Da kommt von jenem weitern Horizont, dem Horizont der Unendlichkeit her, nicht nur die Erkenntnis der eigenen Mangelhaftigkeit, ja Schuld und das Streben nach größerem Anteil an der Wahrheit und dem wahren Guten, ſondern auch die Ahnung, daß bei andern Menſchen, andern Religionen, Kirchen, Gemeinſchaften, Theologien, bei andern Völkern, andern Parteien auch Wahrheit ſei, daß Gott und das Meer ſeiner

Wahrheit nicht in die Schale unſerer Faſſungskraft gehe. So wird Offenheit gegen Gott, den Lebendigen und Heiligen und Gnädigen, zur ſtetigen Buße und die Buße zum Frieden und zur Einigung.

Aber dieſe Buße, die auch ein *Sterben* iſt, wird wohl auch nur in tiefen *Schmerzen* möglich. Wie viele Schmerzen wird es noch koſten, bis ſie allgemein wieder über unſere Welt kommt, bis vielleicht nicht die Völker, die Kirchen, die Parteien *als Organiſationen* — das iſt vielleicht „unmöglich" —, wohl aber genug Einzelne, repräſentative Einzelne in ihnen dieſen Weg der Buße gehen? Es wird eine ungeheure Erſchütterung der Seelen von Gott her nötig ſein, bis es geſchieht. Iſt dieſe aber nicht ein Kommen? Die Schmerzen, die dafür nötig ſind, ſind ſie nicht geweſen? Werden ſie nicht kommen? Hat die Erſchütterung nicht wenigſtens begonnen?

Doch will ich, bevor ich davon weiter rede, noch eins ſagen: Es gibt keinen *Segen* und keine *Erlöſung vom Leide* ohne Buße. Warum will es oft ſo gar kein Gedeihen geben, ſei's bei einzelnen Menſchen, ſei's bei Gemeinſchaften? Es *kann* eben nicht ſein. Denn da iſt etwas *im Wege*. Das kann ein großer Irrtum ſein, eine tiefe Verblendung, eine ſchwere Schuld. Bevor der Einzelne oder die Gemeinſchaft dieſe erkannt haben und willig geworden ſind, ſie zu beſeitigen und zu ſühnen, kurz: umzukehren, iſt Segen und Gedeihen unmöglich. Dieſe führten dann ja nur tiefer in Schuld und Verblendung hinein. Dieſer Stein muß zuerſt weggehoben werden. — Aber dieſe Wahrheit führt noch tiefer hinab und höher hinauf. Es gelingt uns manchmal etwas nicht, ohne daß geradezu eine beſondere Schuld die Urſache dieſes Mißlingens wäre. Das iſt dann wohl ein hartes Rätſel und wird vielleicht zur ſchwerſten Anfechtung des Glaubens, bis nach großen Schmerzen und langer Nacht das Licht der Erkenntnis aufgeht. Das Gelingen *ſoll* aber nicht ſein, weil wir ſonſt in dieſem Gelingen ſtecken blieben, Höheres aber unſere Beſtimmung und Berufung iſt. Wenn wir durch ſolche Erfahrungen in die tiefſten Dunkelheiten und Abgründe der Lebensrätſel geführt werden, dann wird darum wieder die *Buße* der Weg zum Licht. Die Buße iſt hier wieder die Erkenntnis jenes Unendlichen, welches das Endliche richtet, auch das gute, auch das beſte Endliche — damit das Beſſere, das Größere möglich ſei. Sie iſt damit freilich auch Erkenntnis von *Schuld*. Vielleicht wird im ſcharfen Lichte ſolchen Mißlingens, das zur Buße führt, in dieſer Finſternis, die durch Gottes Wunder zum Lichte wird, manches an unſerer Exiſtenz als ſchuldhaft offenbar, was ſich ſonſt verborgen hätte. Wenn aber dieſer neue Tag in die Abgründe dringt, wenn dieſe dunkelſte Finſternis zum hellſten Lichte wird, dann iſt der Weg frei zu einem neuen Aufſtieg — höher hinauf, Gott entgegen.

So wird die Buße, die Umkehr überhaupt der Schlüſſel zu den ſchwerſten Rätſeln des Daſein. Was hat ſchließlich *alles Leid* für

einen andern Sinn, als den, daß es in die Verhärtungen des Endlichen, ſei's des Glückes, ſei's des Leides, ſei's der Sattheit, ſei's der Verzweiflung Oeffnungen ſchlägt, Oeffnungen nach dem Unendlichen hin, Oeffnungen zu Gott hin, Oeffnungen zu ſeinem Reiche hin? Was iſt alles Leid der Welt, alles Elend und Dunkel der Schöpfung und des Menſchenweſens, was iſt auch der Tod anderes, als ein ſolcher Hinweis auf die Welt Gottes, als ein ſolcher Hinweis auf die Schuld, aus der *letzlich* doch das Leid und der Tod quellen, was iſt es darum anderes, als ein Aufruf zur Buße, zur Umkehr, was anderes als eine Eröffnung des Reiches Gottes? Denn das iſt für die Kreatur offenbar ein Geſetz, deſſen tiefen Sinn wir bloß ahnen, aber immerhin ahnen können: daß nur in den *Schmerzen* der Endlichkeit die oft furchtbare Schmerzen, Todesſchmerzen, ja Tod ſein müſſen, der Bann der Endlichkeit geſprengt wird, ſo daß Gott, der Unendliche, erkannt werden und ſein Reich hervortreten kann.

Das iſt der gewaltige Sinn der Buße. Darum: „Tut Buße! Kehret um — du, der Einzelne, du, das Volk, du, die Kirche, du, die Partei; du, die ganze Zeit — und es wird Euch geholfen ſein, ganz ſicher geholfen, zu Leben, Frieden, Segen."

„Denn das Reich Gottes iſt nahe." Jeſus verkündet die Buße, das heißt, die Umkehr, nur in dieſem Zuſammenhang mit dem Kommen des Reiches. Sie iſt die Wendung von der Welt und dem Weltreich mit ihrem Weſen zu Gott und ſeinem Reich mit *ihrem* Weſen. Wir haben nun ja wohl geſehen, daß man dieſes Wort von der Buße nicht in ſeinem verkirchlichten, dogmatiſierten, ſchabloniſierten, auch allzu individualiſtiſchen und privat gewordenen, ſondern in einem viel größeren und lebendigeren Sinne verſtehen muß. Nun kann es ja von ferne nicht meine Abſicht ſein, den ganzen Reichtum der Beziehung zwiſchen „Umkehr" und „Reich Gottes" am Schluß dieſer Betrachtung noch ausbreiten zu wollen. „Umkehr" (zu der die *„Nachfolge"* gehört) und „Reich Gottes" ſind ja die ganze „frohe Kunde". Nur eins möchte ich noch ſagen: Wenn es heißt: „Das Reich Gottes iſt nahe", ſo denken wir wohl an den vollen und endgültigen Anbruch ſeiner Kraft und Herrlichkeit. In Jeſus ſelbſt, ſeinem Wort und ſeinem Weſen ſind dieſe wirklich erſchienen. Und ſie ſind ſeither nicht wieder einfach verſchwunden. Aber von dieſen letzten Dingen will ich jetzt nicht reden. Ich glaube, es ſei uns erlaubt, jenes Wort: jene Verbindung von „Buße" und „Reich Gottes" in einem beſonderen Sinne zu verſtehen. Ich möchte heute aus dieſer gewaltigen Wahrheit nur ſozuſagen einen Ausſchnitt hervorheben. Ich ſage: Wo ernſthafte und aufrichtige Buße iſt, ich meine: jene Offenheit gegen die Wahrheit, deren letztes Wort Gott iſt, wo jene Umkehr iſt, da iſt Gott *immer* nahe und *immer* nahe ſein Reich, da iſt er nahe dem Schuldigen, nahe dem Leidenden, nahe dem Zweifelnden. Immer! Sie, die Buße, die Umkehr, iſt der nächſte Weg

zu Ihm. Aber, wie wir gesehen, auch umgekehrt: Diese Buße, diese Umkehr tritt nur ein, wo Gott nahe ist. Nur dann wird die Verhärtung des Endlichen zersprengt. Nur der Tritt des lebendigen Gottes erzeugt das Erdbeben der Welt.

Aber wie, kann ich denn von mir selbst aus Buße tun, umkehren, da es doch nur Gottes Werk sein kann, dies zu schaffen?

Ich antworte: *Gott ist immer nahe*, er verkündigt *immer* Buße, er richtet *immer* und ist *immer* zum Helfen bereit — er ist besonders in Schmerzen, Todesschmerzen, nahe: du mußt bloß horchen und gehorchen! Auch das Reich Gottes ist *immer* nahe — du mußt es bloß ergreifen!

Das Reich Gottes ist *nahe!* Ich möchte dazu noch das eine sagen: Wie es sich auch mit dem Anbruch des *Letzten* verhalte, *das* scheint mir doch klar und sicher zu sein, daß Gott und mit ihm sein Reich heute nicht nur dem Einzelnen, sondern der ganzen Welt in Gericht und Verheißung besonders nahe getreten sind, uns besonders nahe treten wollen. Die Todesschmerzen dieser Zeit, was könnten sie anders sein als „Geburtsschmerzen Christi", Wegbereitung für einen neuen Durchbruch des Reiches? Der Weg dazu aber heißt: „Tut Buße, kehret um." Es ist ein Ruf zum höchsten *Ernst*, aber auch zur höchsten *Freude*. *L. Ragaz.*

Die Kulturauswirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung[1]).

Vergleicht man die Menge und Mannigfaltigkeit der Güter, welche die kapitalistische Wirtschaftsepoche der Menschheit bescheert hat und täglich neu bescheert, mit den spärlichen Gütern und oft primitiven Einrichtungen früherer Jahrhunderte, so kann man gar nicht anders, als dem Kapitalismus eine gewaltige Leistung und einen ungeheuren Kulturfortschritt zuzugestehen. Er hat die Güter früherer Jahrhunderte, aus der Zeit der Hauswirtschaft wie des Handwerks, ebenso relativ wie absolut nicht verdoppelt und verdreifacht, sondern verhundertfacht und vertausendfacht, er hat neue Bedürfnisse nicht nur zu erwecken, sondern ebenso schnell zu befriedigen verstanden. Und das alles nicht etwa nur für die Spitzen der Gesellschaft, für eine mehr oder minder große Kapitalistenklasse, sondern

1) Dieser Aufsatz stammt aus einem Buche, das in Bälde erscheinen soll. Man wird die folgenden Ausführungen mit doppeltem Interesse lesen, wenn man weiß, daß der Verfasser, der Pfarrer an der Lutherkirche in Mannheim ist, infolge der Auflösung der demokratischen Partei, der er bisher angehörte, zur sozialdemokratischen übergetreten ist. Als ehemaliger Anhänger Naumanns hat er, im Alter von siebzig Jahren, diesen Schritt getan und ihm auf bedeutsame Weise begründet. Man muß vor einem solchen Manne eine sehr große Hochachtung empfinden. Der Red.